

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 3

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



WIR glauben heute nicht mehr so zuversichtlich an das Jugendparadies wie unsere Eltern und Grosseltern. Wir wissen, dass das strahlende Glück der Kinderzeit zum grossen Teil eine Illusion der Erwachsenen ist, dass Kindertränen oft so bitter sind als Tränen sein können. Und doch — auch wenn wir uns noch so fest vorgenommen haben, diese Wahrheit nie zu vergessen — neigen wir nicht alle dazu, unsere Jugendzeit rückwärtsblickend zu verklären, so wie die Menschheit immer das goldene Zeitalter in der Vergangenheit gesucht hat? Warum? Wir sind allzu grosse Realisten, um an ein Paradies in der Zukunft zu glauben, und doch nicht eingefleischte Realisten genug, um auf den Gedanken eines Paradieses ganz verzichten zu können.

WEIHNACHTEN ist für uns alle ein Fest der Erinnerung. Hinter den brennenden Kerzen des Weihnachtsbaumes leuchten längstvergangene Weihnachten auf, glückliche und unglückliche. In den strahlenden Kinderaugen, die auf den Zauber des Christbaumes gerichtet sind, auferstehen uns Erinnerungen aus der Zeit, in der uns selbst sein unfassbarer Glanz überwältigte.

DIE Macht dieser Erinnerungen schmilzt für den Augenblick manch ver-

krustetes Herz und knüpft — für den Augenblick — Familienbande wieder zusammen, die das ganze Jahr hindurch auseinander zu fallen drohten. Ein Familien-Tyrann wird — für den Augenblick — zum zärtlichen Vater, eine verhärmte Haussklavin zum Mittelpunkt einer glücklichen Familie: das ist gut so. Besser einmal im Jahr als nie.

ABER könnte uns Weihnachten nicht mehr sein? Dann, wenn wir hinter den persönlichen Erinnerungen die Erinnerung wieder finden würden, der das Weihnachtsfest eigentlich gilt. Ob wir an Christus als Gottes Sohn oder als Menschen Sohn glauben, ob wir dieser oder jener oder auch keiner Kirche angehören. Uns allen kann Weihnachten eine Erinnerung daran sein, dass in unsere Welt eine andere Welt hineinragt, die jener erst den Sinn gibt und unsere unzerstörbare Sehnsucht nach einem Paradies zu stillen vermag. Es ist nicht das Paradies, das die Menschheit in die graue Vorzeit verlegt, nicht das Kinderparadies, das dem Alter als Illusion vorschwebt, auch nicht der Himmel mit goldenen Palästen und Perlenbrücken, sondern das Gottesreich, das in aller zeitlichen Zwietracht und Not mitten unter uns ist und allen offensteht, die guten Willens sind.